

# Programmheft

UNI THEATER

BASEL

2025

# KASSANDRA

[WWW.UNITHEATER.CH](http://WWW.UNITHEATER.CH)





Herausgeber\*in  
Aayo Röthlisberger

Basel, 2025



## Inhaltsverzeichnis

Theaterstück KASSANDRA	1
Einführender Text	2
Erfahrungsbericht Esther Uzar	9
Erfahrungsberecht E:	10
Wie Türen sich schliessen, wie sich Wände zeigen	12
Text des Kollektivs DULIFERA	15
Geschlechtsspezifische Gewalt an Hochschulen – unbenannt und strukturell, von Andrea Zimmermann	17
Zitate aus dem Buch «Beyond Survival»	20
Transformative Gerechtigkeit	21
Utopie in Aktion: Eine gerechtere Uni ist möglich	23
[Ein kleiner Traum]	24
Bücherliste der Buchhandlung Labyrinth	25
Hilfsangebote Basel/ Schweiz	28
Danksagung und Sponsoren	Deckblatt



## Theaterstück KASSANDRA

Das Unitheater Basel spielt im Februar 2025 ein Stück über sexualisierte Gewalt an der Universität. Trojas Türme qualmen nach dem verlorenen Krieg gegen die griechische Armee. Die Frauen Trojas werden gefangen genommen. Unter ihnen ist die Seherin Cassandra. Sie wurde von Apollon verflucht, weil sie seine Annäherungsversuche zurückwies. Ihr Fluch: Niemand wird ihren Voraussagungen Glauben schenken. Die derart verfluchte Cassandra hat keine Chance auf einen fairen Prozess, wenn ihr Gewalt widerfährt. KASSANDRA ist Tanz, Traum, Gesang, Geschrei. Zwischen Realität, Wunschtraum und Albtraum. Nicht nur in der Antike, sondern auch heute.

Regie: **Tamea Wissmann**

Dramaturgie: **David Schwegler**

Produktionsleitung: **Lionel Mennel & Mon Knaus**

Bühnenbild: **Sophia Julie Frey & Juliette Szott**

Kostüm: **Dirk Klein**

Technik: **Andy Kirk & Arkas Sotoudeh**

Choreografien: **Mitra Tavakoli & Mon Knaus**

Musik: **Juliette Szott & Gahyeon Yang**

Spielende: **Flois Füllemann, Jule Ertl, Juliette Szott, Lionel Mennel, Sabrina Weiser, Sophia Julie Frey**

Gestaltung Flyer: **Juliette Szott**

Premiere: **14. Februar 2025**

Weitere Aufführungen: **15./ 16./ 19./ 20./ 21./ 22. Februar 2025**

**Ostquai, Haffenstrasse 25, 4057 Basel**



## Einführender Text

Das Theaterstück KASSANDRA und dieses Programmheft entstanden aus der Notwendigkeit, etwas gegen sexualisierte Gewalt und deren Umgang an der Universität Basel und allen anderen Hochschulen und Universitäten zu unternehmen. Wir Studierende unterliegen den Hierarchien, die Machtmissbrauch und Übergriffe begünstigen. Wir sind gefährdet – und wir sind wütend und enttäuscht. Also nehmen wir die Sache selbst in die Hand. Denn die bestehenden Strukturen schützen nicht uns, sondern die Täter\*innen und den Ruf der Universität Basel.

Die Strafen für übergriffiges Verhalten? Wenn es überhaupt welche gibt, sind sie lächerlich gering. Und dann die Prozesse: Wer sich bei der Stelle für persönliche Integrität meldet, wird oft mit Bürokratie, Schweigen oder dem gut gemeinten Rat, das Ganze doch „privat zu klären“, abgespeist. Dass dies für Betroffene nicht zumutbar ist, scheint keinen zu interessieren.

Wir träumen von einer besseren Uni – einer, an der es keine toxischen Machtverhältnisse gibt, die Übergriffe ermöglichen. Einer, in der Forschung nicht nur denen offensteht, die bereit sind, sich durch ein System zu quälen, das Leistung über Menschlichkeit stellt. Doch träumen allein reicht nicht. Wir fordern eine Universität Basel, deren Leitung sexualisierte Gewalt ernst nimmt, die Täter\*innen konsequent sanktioniert und in der Betroffene geschützt werden – nicht zum Schweigen gebracht. Und bis sich das ändert, werden wir laut bleiben.

Denn wenn das Rektorat sich wegduckt, wenn die Verantwortlichen die Augen und Ohren verschliessen und lieber in ihrer akademischen Komfortzone verweilen, dann bleibt uns nur eins: selbst aktiv zu sein.



*Wem vertraust du, wenn dir Gewalt, Schaden oder Missbrauch widerfahren  
Hast du an der Uni Menschen, denen du wirklich vertraust?  
Hat dein Professor Menschen an der Uni, denen er wirklich vertraut?*





*Danke, dass du fragst. Ich schlage vor, dass wir umdenken: Von Strafe zu Heilung, von Verurteilung zu Verantwortung. Verantwortung kann auch die Bereitschaft bedeuten, sich mit dem eigenen Verhalten auseinanderzusetzen und dafür zu sorgen, dass es sich nicht wiederholt. Das ist nicht utopisch. Das wird richtig harte Arbeit. Für alle.*







*es brodelt, die Wut schreit,  
es brennt mein Durst nach Gerechtigkeit  
weiss ich von Schwestern, die in Tränen ertrinken,  
oh wie will die Täter im Meere versinken  
und weiss mich selber im Schmerze verschmachten,  
wie will ich der Wahrheit, der wallenden, achten*





*Und du Fachperson für Integrität  
Du Professorin  
Du Kollegin, Du Freund  
Du weisst Bescheid und  
Du schweigst*



## Erfahrungsbericht Esther Uzar

*Er schrieb mir Emails.*

*Er rief mich an. Er fragte im Büro, auf Konferenzen, bei  
Institutsveranstaltungen und bei*

*Besprechungen meiner Dissertation. Einige Male schlief ich mit ihm. 24  
weitere Male sagte ich*

*«Nein.» Ohne Effekt.*

*Ich arrangierte ein komplett neues Betreuungsteam. Dafür musste ich  
mein gewünschtes*

*Promotionsfach aufgeben. Ich bat den Promotionsausschuss, mein  
Fach beibehalten zu dürfen.*

*Dies war nicht möglich.*

*Ich exmatrikulierte mich*

## Erfahrungsbericht E.:

*Wie viele Leute wir genau waren an dem Aperó, weiss ich nicht mehr. Aber es waren mehr als 20 Personen und relativ bald waren es mehr als 20 betrunkene Personen. Ich war eine davon.*

*Bis hierhin sind – oder wären – meine Aussagen alle überprüfbar. Es waren ja andere Personen dabei.*

*Der Übergriff fand aber unter vier Augen statt, ohne Zeugen - irgendwann zwischen 1:00 Uhr nachts und 4:00 Uhr morgens.*

*Ich habe mich bei der Uni gemeldet, bei der Stelle für persönliche Integrität. Ich habe ein Schreiben mit Wunsch auf Untersuchung verfasst und abgeschickt und somit eine externe Untersuchung angefordert.*

*Über die Einleitung des Verfahrens wurden er [der Täter] und ich schriftlich informiert und ich wurde sehr bald von einer externen Anwältin für ein Gespräch eingeladen.*

*Das Gespräch war eine Katastrophe. Ich hatte von Anfang an das Gefühl, um jeden Cent meiner Glaubwürdigkeit kämpfen zu müssen.*

*Als ich schilderte, wie mir Prof. X die Hose, die ich heraufzog, wieder herunterzog, fragten die Anwältin nach, ob ich diese neckisch heraufgezogen habe. Welche Haarfarbe er eigentlich habe und trotz mehrmaligem Bekräftigen, dass ich niemals nach unten geschaut habe und seine Geschlechtsteile nicht habe sehen wollen, fragte sie trotzdem nach der Haarfarbe «untenrum».*

*Sie hat mich nach meiner Meinung zu einer Gegenüberstellung gefragt und ich hatte ihr daraufhin gesagt, dass das überhaupt nicht in Frage käme für mich.*

*Darauf fragte die Anwältin, was denn wäre, wenn sie darauf bestünde. Ich setzte ein Schreiben an die Uni auf mit schriftlicher Begründung, warum diese Anwältin nicht geeignet war, mit mir und sicherlich nicht für mich diesen Fall weiter zu bearbeiten.*

*Das Schreiben existiert noch immer auf meinem Computer als Draft und wurde nie finalisiert. Die Kraft hat dafür nicht mehr gereicht.*

*Schliesslich wurde ich eingeladen, das Gesprächsprotokoll zu unterzeichnen. Ich ging nicht hin. Die Unterschrift zu verweigern, war der einzige Weg – dachte ich –, den Prozess zu blockieren, ohne meinen Antrag auf Untersuchung zurückziehen zu müssen.*

*Im Frühjahr bekam ich eine Mail, dass der Schlussbericht meines Falls erstellt worden sei. Ich bekam 20 Seiten Text per Post zugeschickt. Ich las den Bericht und etwas zerbrach in mir. Da war alles. Und es stand auch, dass eine Kopie an ihn gegangen war.*

*Und es stand auch, dass eine Kopie an ihn gegangen war.*

*Diese Erfahrung lebt jetzt in mir drin und ich kann sie nicht aus mir rausholen. Sie trägt*

*einen Preis und ich kann ihn nicht nennen.*

*Vielleicht wird er sich zeigen bei einem nächsten Mal, wenn ich der Universität*

*vertrauen muss und es nicht kann? Oder wenn ich mit anderen Institutionen zu tun*

*haben werde, die versprechen, ihre Mitarbeitenden zu schützen.*

*Vielleicht ist der Preis aber auch viel höher und ich weiss es nur noch nicht.*

## Wie Türen sich schliessen, wie sich Wände zeigen

Ich spaziere durch institutionelle Gänge, Treppenhäuser hoch und runter, quer durch die Gebäude der Universität. Meine Uni-Karte gibt mir Zugang, Türen gehen auf und hinter mir schliessen sie sich.

Ich frage mich, was ich hier tue.

Ich arbeite zu Kategorien und Kategorisierungen und werde hier selbst kategorisiert.

Sie ist jung. Sie ist Studentin. Sie ist die erste in ihrer Familie mit akademischer Laufbahn. Sie ist eine sie. Sie ist nicht weiss.

Und somit wurde ich auch schon ungewollt berührt. Mein Kategorisiertheit lädt dazu ein. An Konferenzen, an Apéros. Einer wollte mich zum «Abendessen mit ihm» ans Konferenzessen «einladen». Diese Einladung brachte mich dazu, nicht hinzugehen. Und manchmal in schwachen Momenten, denke ich das ist der Preis, den ich in Kauf genommen habe, für den Zugang, die offenen Türen, die Arbeit, das Schreiben, was ich alles irgendwie doch noch als Privileg ansehe. Ich habe diese kleinen Vorfälle nicht gemeldet. Ich sehe sie als klein an. Mir ist ja nichts passiert. Ich war nur ein wenig unwohl. Ich bin jetzt nur ein bisschen vorsichtiger. Halte Distanz und lächle doch noch ab und zu.

Aber ich weiss, dass es falsch ist, ich weiss, dass ich fürs Forschen, fürs Schreiben keinen Preis zahlen sollte. Nicht ich, nicht irgendwer anders.

Und trotz der kritischen Literatur, die ich und viele andere akademisierte Menschen lesen und gelesen haben, haben wir ausserhalb dieser Literatur gelernt, dass die kleinen wie auch die grossen Vorfälle – und sie hängen miteinander zusammen, sie gehören gemeinsam auf das Spektrum der normalisierten Gewalt – dass sie hier sind.

Sie sind da, sie sind überall.



Wir hören und erleben Geschichten, manchmal werden sie geflüstert, einige werden geschrien und an die Uni-Wände gesprayed, andere sind lediglich ein Gefühl, es gibt noch keine Sprache für sie, nur eine schweigende Intuition.

Und ich frage mich, was ich hier tue. Normalisiere ich mit? Mit meinem Lächeln, meinen meist schweigenden Ablehnungen? Kann ich wirklich sagen, dass ich nicht auch Teil des Problems bin?

Denn Uni-Leitungen denken, dass sie mit Zugang, mit Verträgen, mit ausgesprochenen und unausgesprochenen Regeln unser Schweigen kaufen können. Und sie kaufen das Schweigen derer, die nach uns kommen, in dem sie an den Vorherigen ein Exempel gesetzt haben.

Wer spricht – «er ist ein Täter», «ich habe es erlebt», «ich stehe ein gegen Genozid», «ich will nicht mehr schweigen», «ich kann nicht mehr schweigen» –

Wer spricht, wird gegangen. Entweder die Stimme: wenn du schweigst, kannst du vielleicht bleiben. Oder es schliessen sich alle Türen und du verlässt die Institution.

Sie studieren Macht und reproduzieren sie.

Sie studieren Kolonialismus und wenden in ihrer Forschung selbst kolonialistische Denkweisen an.

Sie studieren Konfliktmediation und wischen die Beweise gegen ihre eigene Gewalt unter den Teppich.

Sie studieren feministische Theorie und machen ihre queeren und nicht-weissen Assistentinnen zur Schnecke.

Sie kritisieren Kapitalismus und klettern die Karriereleiter hoch, in dem sie andere fallen lassen, indem sie andere ausnutzen.

Wir sind uns der Heuchlerei bewusst und sind trotzdem noch hier?

Wir wehren uns und rennen gegen Wände.

Wir wehren uns gemeinsam und rennen gegen Wände, doch nun haben die Wände immer mehr Kratzer.

Wir weigern uns zu schweigen und rennen gegen Wände, wir entscheiden uns Unausgesprochenes auszusprechen und rennen gegen Wände, doch nun können immer mehr Menschen nicht mehr so tun, als wüssten sie nichts von den Wänden.

Und wir rennen weiter, wir rennen gemeinsam. Wir wollen diesen Status quo nicht annehmen. «Wir wachen morgens auf, gehen auf die Strasse und sagen: Hey! Hey, was ist hier eigentlich los?!»

«Und wir geben unser Bestes, wir versuchen und versuchen, in dieser Institution klar zu kommen.»

Wir suchen in dieser Institution klarzukommen, ohne Teil von ihr zu werden. Wir stehlen. Wir schlagen Türen ein. Wir weigern uns, die vielen Formen der Gewalt hinzunehmen.

«Und wir beten. Wir beten jeden Tag, für eine Revolution!»





## Text des Kollektivs Dulifera

Wir sind das Kollektiv Dulifera, dass sich gegen sexualisierte Gewalt innerhalb universitärer Strukturen durch Proteste und verschiedene Aktionen engagiert. Uns gibt es, weil die Uni Basel ein Scheissssystem im Umgang mit sexualisierter Gewalt aufrechterhält. Dies, um ihr Image aufrechtzuerhalten.

Diesen Text hier schreiben wir:

- Für alle, die das Schweigen bereits gebrochen haben und von der Unileitung dadurch einen erneuten Schlag erlitten haben.
- Für alle, die noch schweigen, weil sie sehen, wie diejenigen, die nicht mehr schweigen, behandelt werden.
- Für alle, die sich einsetzen wollten und die durch institutionelles Unter-den-Teppich-Wischen ignoriert wurden.

Es reicht. Der Umgang der Universität Basel mit sexualisierter Gewalt muss sich ändern – und zwar jetzt. Die Strukturen, die angeblich zum Schutz der Betroffenen existieren, sind in Wahrheit ein bürokratisches Labyrinth. Dieses Labyrinth betreibt ganz klar Täter\*innenschutz und nicht Betroffenenchutz. Anstatt die Betroffenen zu unterstützen, werden sie unterdrückt, ignoriert und zum Schweigen gebracht. Was die Universität Basel als Betroffenenchutz ausgibt, dient in Wahrheit dazu Machtverhältnisse und Hierarchien aufrechtzuerhalten. Diese Strukturen sind verdammt patriarchal, sexistisch und rassistisch.

Uni Basel wie kann es sein, dass gewaltausübende Professoren, weiterhin ungestört lehren? Währenddessen die Betroffenen dieser sexualisierten Gewalt dazu gezwungen werden, die Uni zu verlassen? Die Universität hat uns angelogen. 2022 antwortete sie auf unsere Forderungen doch ernsthaft: «An der Uni wird keine sexualisierte Gewalt geduldet.» Bullshit! Die Uni betreibt Täter\*innenschutz, schweigt und versucht Taten zu vertuschen.

Der Umgang der Uni Basel zeigt uns, welche Prioritäten sie setzt:

Der Schutz des eigenen Images und der finanziellen Interessen steht ganz klar über der Sicherheit und dem Wohl der Studierenden und

Mitarbeitenden. Dokumente werden versteckt. Das SRF hat erst nach 3-jährigem Prozess den Zugang zu den Protokollen von sexualisierter Gewalt an Studierenden und Doktorierenden bekommen.

Dabei behauptet die Universität, diese Dokumente zum Schutz der Betroffenen der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Das ist eine – weitere – Lüge! Die im Bericht genannten Betroffenen wollen, dass die Öffentlichkeit über die sexualisierte Gewalt, die sie erfahren haben, informiert ist. Der Mediensprecher der Universität verweigert den Dialog zwischen der Uni und unserem Kollektiv und verweist uns an die SKUBA. Was soll das?!

Die Namen der Täter dürfen nicht öffentlich gemacht werden. Die Professoren bleiben einmal mehr anonym. Wie immer werden diese Herren systematisch geschützt. Denn es gilt ja, wie so oft: Täter\*innenschutz statt Betroffenenenschutz!

Wir haben eine klare Forderung: Diese Professoren müssen die Universität Basel verlassen! Wir brauchen Verfahren, die von Respekt und eindeutiger Parteilichkeit gegenüber den Betroffenen geprägt sind. Wir brauchen Strukturen, die Verantwortung übernehmen, egal was für die Uni dabei auf dem Spiel steht.

An alle, die heute hier sind: Redet miteinander, zeigt Solidarität und unterstützt einander. Lasst uns gemeinsam den Druck auf die Uni aufrechterhalten und lasst euch nicht einschüchtern. Wir sind nicht alleine, wir halten zusammen. Uni Basel, ihr glaubt, ihr könnt uns zum Schweigen bringen? Sicher nicht! Wir werden immer lauter. Wir werden immer unbequemer – bis sich das System grundlegend ändert.

- Für alle, die das Schweigen bereits gebrochen haben und von der Uni-Leitung dadurch einen erneuten Schlag erlitten haben.
- Für alle, die noch schweigen, weil sie sehen, wie diejenigen, die nicht mehr schweigen, behandelt werden.
- Betroffenenenschutz! Für alle!

Link zum SRF Artikel 2024: <https://www.srf.ch/sendungen/kassensturz-espresso/kassensturz/universitaet-basel-vom-professor-sexuell-belaestigt-von-der-uni-im-stich-gelassen>

# Geschlechtsspezifische Gewalt an Hochschulen – unbenannt und strukturell

Von Andrea Zimmermann

Fälle von geschlechtsspezifischer Gewalt an Hochschulen wurden zu lange als Einzelfälle und nicht als Form struktureller Diskriminierung verhandelt. Dabei sind Hochschulen erstens als männlich dominierte Arbeitsplätze, zweitens aufgrund ihrer stark ausgeprägten hierarchischen Gefüge und drittens wegen des starken Wettbewerbs zwischen Nachwuchswissenschaftler\*innen und prekärer Anstellungsverhältnisse besonders anfällig für diese Form der Gewalt.(1)

Die in 2022 erschienene Studie UniSAFE (2) macht jedoch ein Ausmass an Übergriffen im europäischen Kontext sichtbar, das eine strukturelle Betrachtung dringend notwendig macht: So berichten 62% der an der Studie beteiligten Personen, selbst eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt erfahren zu haben. Diese wird nach Wortlaut der Europäischen Kommission definiert als «any type of harm that is perpetrated against a person or group of people because of their factual or perceived sex, gender, sexual orientation and/or gender identity».(3) Nicht überraschend ist: Frauen und weiblich gelesene Personen sind signifikant stärker betroffen. Zudem deuten die aktuellen Zahlen darauf hin, dass sowohl Personen mit einer Geschlechtsidentität jenseits der cis-heteronormativen Ordnung als auch von Rassismus betroffene Menschen besonders gefährdet sind.(4) Hier sind weitere Untersuchungen notwendig. Für die Schweiz fehlen uns nach wie vor grundlegende Daten.

Dass dieser alarmierende Befund bislang nicht ausreichend Beachtung fand, hat auch damit zu tun, dass nur ein Bruchteil der Fälle sichtbar wird: Nur 13% der in der Studie erfassten Fälle wurden gemeldet. (5) Eine wichtige Begründung ist, dass Betroffene sowohl persönliche Konsequenzen als auch Schaden für ihre Karriere befürchten. Dies trifft vor allem auf Personen mit Qualifikationsstellen zu, die in besonderer Weise von der Unterstützung ihrer Betreuungspersonen abhängig sind.

---

(1) <https://www.snf.ch/media/en/0mqvK5zD6Y0OHR9F/academianet-literature-review-interaktiv.pdf>, hier: 43ff.

(2) [https://unisafe-gbv.eu/wp-content/uploads/2022/11/UniSAFE-survey\\_prevalence-results\\_2022.pdf](https://unisafe-gbv.eu/wp-content/uploads/2022/11/UniSAFE-survey_prevalence-results_2022.pdf)

(3) [https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/policies/justice-and-fundamental-rights/gender-equality/gender-based-violence/what-gender-based-violence\\_de](https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/policies/justice-and-fundamental-rights/gender-equality/gender-based-violence/what-gender-based-violence_de)

(4) UniSAFE, 7.

(5) UniSAFE, 9.

Zu oft kann beobachtet werden, dass Fälle intransparent verhandelt werden und klare Konsequenzen für die Täter ausbleiben, bzw. es bei Abmahnungen und internen Verhandlungen bleibt. Zu oft scheinen die Hochschulen damit beschäftigt, ihren Ruf zu schützen und Imageverlust abzuwenden, anstatt den Betroffenen mit aller Entschiedenheit zur Seite zu stehen. (6) Doch zwei weitere Begründungen verdienen Beachtung: Die Betroffenen berichten, dass sie den Vorfall zum jeweiligen Zeitpunkt entweder nicht als Form geschlechtsspezifischer Gewalt wahrgenommen haben oder davon ausgingen, dass der Vorfall nicht schlimm genug gewesen sei, um weiter verfolgt zu werden. Dies lässt Rückschlüsse darauf zu, wie sehr geschlechtsspezifische Gewalt im Kontext der Hochschulen normalisiert ist. Ein Umfeld, in dem Grenzüberschreitungen zum Alltag gehören, lässt kaum Raum für Widerspruch oder gar Widerstand durch die Betroffenen. Zudem lässt die Tatsache, dass mit ansteigender Hierarchiestufe häufiger Beschwerden erfasst werden, darauf schliessen, dass von einem stärkeren «self-silencing» gesprochen werden kann, je prekärer die eigene Position an der Hochschule ist. Natürlich ist es das Recht jeder betroffenen Person selbst zu entscheiden, ob sie eine gewaltvolle Situation meldet, doch ist es eine wichtige Aufgabe, Diskriminierung zu verhindern und geschlechtsspezifische Gewalt so zu ent-normalisieren, dass sie erkennbar und benennbar wird. Denn die grossen Schäden, die sie auf individueller und institutioneller Ebene anrichtet, sind kaum zu beziffern.

Aus all dem ergeben sich zwei zentrale Herausforderungen: Zum einen benötigen wir mehr Daten, um Ursachen, Konsequenzen und Zusammenhänge im Schweizer Hochschulkontext besser zu verstehen: quantitativ und qualitativ. Zum anderen sind strukturelle Massnahmen bezüglich Prävention und Aufklärung erforderlich, deren Wirksamkeit bereits erprobt wurde (7):

- Die Führungsebene von Hochschulen ist gefordert, deutlich Position gegen jede Form sexualisierter Gewalt zu beziehen. Dazu ist ein aktives Führungsverständnis vonnöten: Trainings zu Leadership können hier ein hilfreiches Instrument sein.
- Gesicherte und transparente Abläufe in der Untersuchung von Fällen sexueller Belästigung sind entscheidend: Dies umfasst

---

(6) Bspw. Whitley, Leila, and Tiffany Page. 2015. 'Sexism At The Centre: Locating The Problem Of Sexual Harassment'. *New Formations* 86 (86): 34–53. <https://doi.org/10.3898/NEWF.86.02.2015>

(7) Vgl. zu diesen Ansatzpunkten NASEM: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK507206/>. et al.; <https://www.gesis.org/en/cews/data-and-information/research-areas/gender-based-and-sexualized-violence-in-higher-education/tools-and-resources>

prominent platzierte Policies, sichtbare Anlaufstellen sowie klar strukturierte Prozesse. Sichtbare Konsequenzen und Sanktionen für Täter\*innen ermutigen Betroffene, Übergriffe zu melden, und dienen der Abschreckung.

- Zudem können bystander trainings dabei unterstützen, die Kultur an einer Hochschule hin zu einer diskriminierungssensiblen Kultur zu transformieren.
- Und schliesslich: In einem Arbeitsumfeld, in dem Gleichstellung, Diversität und Inklusion gefördert werden, reduziert sich das Risiko für sexualisierte Gewalt. (8)

Um es nochmals zusammenzufassen: Auf dem Weg zu einer diskriminierungsärmeren Hochschule benötigen wir mehr Wissen zu den Zusammenhängen sowie ein entschiedeneres Vorgehen v.a. auf den Leitungsebenen der Institutionen: Dazu gehören die kritische Reflexion von Machtverhältnissen, klare Sanktionen für Tatpersonen, transparente Prozesse und uneingeschränkter Schutz und Unterstützung für Opfer.

Dieser Text ist eine aktualisierte Version von:

<https://theartofintervention.blog/2023/12/08/statement-zu-sexualisierter-gewalt-an-hochschulen/>

---

(8) Vgl. NASEM, 176.

## Zitate aus dem Buch «Beyond Survival»

*I believe there is a path we can begin to walk toward building strong communities where sexual harassment and assault are simply not tolerated. I believe our movement is broad enough to offer a path back for those who violate our ethics and are ready to be held accountable. To develop this muscle, we need to start being more honest with ourselves and in public about the way that harm is being done and the ways that we are or aren't responding. We need to develop the capacity to struggle with each other, and we must be committed to learning this new skill movement-wide. (Amanda Aguilar Shank, S. 32)*

*My deepest desire is supposed to be incarceration for my abuser. I'm supposed to want him to suffer, to pay for what he did. But I've never wanted that. I wanted some healing. (Blyth Barnow, S. 35)*

*Some people might suggest that people who have been abusive ought to feel shame—after all, perpetrating abuse is wrong. I would argue, though, that this is where the difference between guilt and shame is key. Guilt is feeling bad about something you've done; shame is feeling bad about who you are. People who have been abusive should feel guilty for the specific acts of abuse they are responsible for. They should not feel shame about who they are because this means that abuse has become a part of their identity. It means that they believe that they are fundamentally a bad person—in other words, “an abuser.”*

*But if you believe that you are an “abuser,” a bad person who hurts others, then you have already lost the struggle for change—because we cannot change who we are. If you believe that you are a fundamentally good person who has done hurtful or abusive things, then you open the possibility for change. (Kai Cheng Thom, S. 62f.)*

Literatur:

Dixon, Ejeris & Lakshmi Piepzna-Samarasinha, Leah (2020) :Beyond Survival. Strategies and Stories from the Transformative Justice Movement. AK Press.

## Transformative Gerechtigkeit

Von Alina Wiesendanger und Aayo Röthlisberger

Definition: Im Kontext von sexualisierter Gewalt Was bedeutet Gerechtigkeit? Diese Frage drängt besonders, wenn es um den Umgang mit gewaltausübenden Personen von sexualisierter Gewalt geht. Gesellschaftlich wird erwartet auf das Strafrechtssystem zurückzugreifen. Die strafrechtliche Verfolgung/Strafe soll dabei abschreckend wirken. Doch die Wirksamkeit davon ist fraglich. Forschungsergebnisse zeigen, dass (rechtliche) Strafen bei strukturellen Problemen wenig Effekt haben. Zudem können die Vorstellungen von Gerechtigkeit unter den betroffenen Personen stark variieren. Während einige betroffene Personen Bestrafung bevorzugen, wünschen sich Andere Heilung, Sicherheit und Wiedergutmachung. Dabei kann das aktuelle Strafsystem Vielen nicht gerecht werden. Oft werden nur einzelne gewaltausübende Personen bestraft, während zugrunde liegende, strukturelle Probleme unbeachtet bleiben.

Die Bewegung der transformativen Gerechtigkeit, initiiert von betroffenen BIPoC, bietet eine alternative Perspektive. Dieses Konzept zielt darauf ab, Gewalt zu stoppen und gesellschaftliche Transformation zu erreichen, indem tieferliegende Ursachen von Gewalt adressiert werden. Anstatt sich auf Bestrafung zu konzentrieren, strebt die transformative Gerechtigkeit danach, Heilung, Verantwortung und Veränderung zu ermöglichen. Transformative Gerechtigkeit verknüpft individuelle Gerechtigkeit mit der Veränderung sozialer Bedingungen, welche diese (sexualisierte) Gewalt überhaupt erst begünstigen.

### Vier Ebenen der transformativen Gerechtigkeit:

1. **Betroffene Person:** Der Fokus liegt hier auf der Sicherheit, dem Empowerment und der Heilung der betroffenen Person. Es wird ein betroffenenzentrierter Ansatz verfolgt, bei dem die Bedürfnisse und die Kontrolle der betroffenen Person im Mittelpunkt des Aufarbeitungsprozesses stehen.
2. **Gewaltausübende Person:** Statt auf Bestrafung zu setzen, zielt dieser Ansatz auf Verantwortungsübernahme und Verhaltensänderung ab. Die gewaltausübende Person soll aktiv am Aufarbeitungsprozess teilnehmen und ihr Verhalten transformieren.
3. **Kollektiv:** Das Umfeld, wie Familie, Freundeskreis oder Gemeinschaft, wird einbezogen. Ziel ist es, dieses Umfeld zur Reflexion und Transformation von Werten und Strukturen zu ermutigen, um einen Ort zu schaffen, der Gewalt aktiv ablehnt.
4. **Gesellschaftliche Struktur:** Hier wird anerkannt, dass Gewalt in

gesellschaftlichen Strukturen wie Patriarchat und Rassismus verankert ist. Der Ansatz fordert eine grundlegende Transformation dieser Strukturen.

Weiterführende Literatur

1. RESPONS (2018): Was tun bei sexualisierter Gewalt? Handbuch für die Transformative Arbeit mit gewaltausübenden Personen. Unrast Verlag.
2. Monz, L. & Brazzell, M., Transformative Justice Kollektiv Berlin (2019): Kein einfacher Weg: von Restorative zu Transformative Justice im Umgang mit sexualisierter Gewalt und Beziehungsgewalt. In R. Malzahn (Hrsg.), Strafe und Gefängnis. Theorie, Kritik, Alternativen. Eine Einführung (S. 222-248). Stuttgart: Schmetterling Verlag.
3. Generation FIVE (2007): Toward Transformative Justice. A Liberatory Approach to Child Sexual Abuse and other forms of Intimate and Community Violence. A Call to Action for the Left and the Sexual and Domestic Violence Sectors. [online] <https://azinelibrary.org/approved/towards-transformative-justice-generation-five-1.pdf>.



## Utopie in Aktion: Eine gerechtere Uni ist möglich

Natürlich haben wir Vorschläge, Lösungsansätze und Utopien, eine davon ist der Text "[Ein kleiner Traum]" abgedruckt. Aber eigentlich wollen wir diese Zukunft mit allen, mit euch - mit dir -denken und schaffen.

Das mag für einige utopisch klingen, für die zaudernden Zyniker\*innen sogar naiv. Für uns aber ist es eine Hoffnung geworden, eine Notwendigkeit, ein Weg nach vorn. Ein Weg raus aus der Gewalt. Dieses Theaterstück ist ein Schritt von vielen auf diesem Weg. Viele Schritte wurden schon getan, von Direktbetroffenen von Kollektiven und engagierten Menschen, sogar vom Basler Appellationsgericht. Aber noch viel mehr Schritte wird es brauchen.

Mit kämpferischer Hoffnung und Gewissheit, dass eine Uni, der wir (wieder) vertrauen können, möglich ist.

## [Ein kleiner Traum]

Ich bin an einer Universität. Sie hat keine Türen, sie hat verzierte Eingänge und alle sind willkommen.

Wir haben keine Hierarchien, denn die Institution ist abgeschafft. wir haben Zeit und wir haben Austausch.

Wir haben folgende Ziele: wir studieren Geschichte und lernen daraus, wir denken kritisch, wir lernen, Fakten und Normalitäten zu hinterfragen und wir denken weiter, wir arbeiten auf etwas hin. Vielleicht ist es eine Utopie, aber wir kritisieren mit der Idee, es anders zu machen und wir haben eine Vorstellung davon wie dieses «anders» aussieht. Und wir setzen es um, auch wenn in kleinen Schritten.

Wir sind nicht verbittert, denn wir sind in der Aktion. Wir sind nicht unpolitisch, denn wir sind uns einig, dass alles politisch ist.

Wir haben Prozesse entwickelt und entwickeln sie gemeinsam weiter, wie wir mit Gewalt innerhalb und ausserhalb umgehen.

Es gibt keine Uni-Leitungen, wir arbeiten alle gemeinsam daran, dass der Alltag funktioniert. Es gibt keine Kompromisse wegen Geld, das ist eine Ausrede, die es bei uns nicht gibt.

Wir lernen voneinander und miteinander. Wir lernen nicht für eine Karriere, wir lernen für die Aktion und das Wohlbefinden aller.

## Buchliste zum Thema sexualisierte Gewalt von der Buchhandlung Labyrinth Basel



RESPONS: Was tun bei sexualisierter Gewalt? Handbuch für die Transformative Arbeit mit gewaltausübenden Personen. Unrast Verlag 2025.



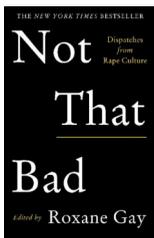
Agota Lavoyer: Jede\_ Frau. Über eine Gesellschaft, die sexualisierte Gewalt verharmlost und normalisiert. Ein Buch gegen die Rape Culture. Yes Publishing 2024.



Miriam Suter, Natalia Widla: Niemals aus Liebe. Männergewalt an Frauen. Limmat 2024.



Franziska Schutzbach: Revolution der Verbundenheit. Wie weibliche Solidarität die Gesellschaft verändert. Droemer 2024.



Roxane Gay (Hg.): Halb so schlimm. 29 Essays zu Rape Culture. BTB 2024.



Roxane Gay (Hg.): Not That Bad. Dispatches from Rape Culture. Atlantic Books 2018.

Umgäng (Hg.): Handbuch Transformative Gerechtigkeit. Selbstorganisierte Umgänge mit Konflikten und zwischenmenschlicher Gewalt. Unrast Verlag 2024.





Christina Clemm: Gegen Frauenhass. Hanser 2023.



Miriam Suter, Natalia Widla: Hast du Nein gesagt? Vom Umgang mit sexualisierter Gewalt. Limmat 2023.



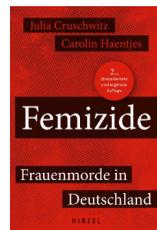
Jacinta Nandi: 50 Ways to Leave Your Ehemann. Edition Nautilus 2022.



Franziska Schutzbach: Die Erschöpfung der Frauen. Wider die weibliche Verfügbarkeit. Droemer 2021.



Rita Segato: Femizid. Der Frauenkörper als Territorium des Krieges. Unrast Verlag 2022.



Julia Cruschwitz, Carolin Haentjes: Femizide. Frauenmorde in Deutschland. Hirzel Verlag 2021.





Antje Joel: Prügel. Eine ganz gewöhnliche Geschichte häuslicher Gewalt. Rowohlt 2020.

Autor\*innen Kollektiv Fe.In: Frauen\*rechte und Frauen\*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. Verbrecher Verlag 2019.



Melanie Brazzell: Was macht uns wirklich sicher? Ein Toolkit zu intersektionaler, transformativer Gerechtigkeit jenseits von Gefängnis und Polizei. edition assemblage 2018.

Mithu M. Sanyal: Vergewaltigung. Aspekte eines Verbrechens. Edition Nautilus 2016.



BUCHHANDLUNG  
LABYRINTH

## Hilfsangebote - Basel/ Schweiz

<b>Frauenhaus beider Basel</b> Schutz, Beratung und Unterkunft für Frauen und Kinder	061 681 66 33
<b>Wohnen für Frauen und Kinder</b>	061 302 85 15
<b>Opferhilfe beider Basel</b> Unterstützung für Betroffene bei häuslicher, sexualisierter, körperlicher oder psychischer Gewalt	061 205 09 10
<b>Opferhilfe Schweiz</b>	opferhilfe- schweiz.ch
<b>Notfall der Frauenklinik</b> Medizinische Untersuchung von Ärztinnen	061 265 91 34
<b>Die Dargebotene Hand</b> Anonyme und kostenlose Beratung	143
<b>Das Sorgetelefon für Kinder &amp; Jugendliche</b>	147
<b>Frauenhäuser Schweiz</b>	frauenhaus- schweiz.ch
<b>Belästigt?</b> sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz	belaestigt.ch
<b>#NetzPigCock</b> Strafantrag bei ungefragten Penisbilder	netzpigcock.ch
<b>INFRA</b> Rechtsberatung für Frauen	infra-basel.ch
<b>Männerbüro beider Basel</b> (Prävention)	061 691 02 02
<b>Insitut für Gewaltberatung</b> (Prävention)	079 700 22 33
<b>FIZ (Fachstelle Frauenhandel Schweiz)</b>	044 436 90 00

Und ein riesiges Dankeschön an die zahlreichen Menschen, die uns Essen gebracht, Texte und Erfahrungen geteilt haben, und uns mit ihrer Zeit, ihren Ideen und unermüdlichen Engagement unterstützt haben. Danke viel mal. Wir danken auch all unseren Sponsoren für die finanzielle Unterstützung.

# CATAPULT

# skuba ✖

Studentische Körperschaft  
der Universität Basel

ST

SCHEIDEGGER-THOMMEN-STIFTUNG



Wilhelm und Ida  
**HERTNER-STRASSER**  
STIFTUNG



Kanton Basel-Stadt

**Kultur**